

B.22

Normen und Ziele der Erziehung

Jugend im Nationalsozialismus – Zwischen Anpassung und Widerstand

Nach einer Idee von Prof. Dr. Alfons Kenkmann und Christin Möller
Überarbeitet von Julia Matthias



Wie sah die Lebenswelt von Mädchen und Jungen in der Zeit des Nationalsozialismus aus? Diese Einheit widmet sich den Handlungsoptionen von Jugendlichen im Dritten Reich – darunter solche, die sich in der Hitlerjugend bzw. in Bund Deutscher Mädel engagierten, Jugendliche im Widerstand und jüdische Jugendliche mit ihren Erfahrungen der Ausgrenzung und Verfolgung. Die Lernenden erarbeiten sich die nationalsozialistische Erziehung und deren Auswirkungen.

KOMPETENZPROFIL

Jahrgangsstufe: 10–13

Kompetenzen: Fachtermini definieren, Theorien beurteilen, ein begründetes Urteil fällen, Informationen recherchieren

Thematische Bereiche: NS-Ideologie, NS-Widerstand, Hitlerjugend (HJ), Bund Deutscher Mädel (BDM), Weiße Rose, Edelweißpiraten, Hachschara

Methoden: Text- und Bildanalyse, Präsentation, Schaubild- und Plakaterstellung, Diskussion

Medien: Quellentexte, Bilder, Zeitzeugenberichte

Fachübergreifend: Geschichte, Politik

Auf einen Blick

M 1

Thema: Die nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“: Inklusion und Exklusion

M 1a Was heißt „Volksgemeinschaft“?

M 1b Die Rolle der Jugend in der „Volksgemeinschaft“

M 1c Jugend und Propaganda

M 1d Inklusion oder Exklusion?

M 2

Thema: Hitlerjugend – Zwischen Euphorie und Zwang?

M 2a Zwangsgemeinschaft

M 2b Wie hat die Jugend zu sein?

M 2c Von einer Parteijugend zur Staatsjugend

M 2d Erziehungsziele

M 2e Erinnerungen

M 3

Thema: Nicht mit uns! – Jugendliche zwischen Unangepasstheit und Widerstand

M 3a Unangepasstheit

M 3b Widerstand

M 3c Weiße Rose

M 3d Edelweißpiraten

M 4

Thema: Handlungsspielraum jüdischer Jugendlicher

M 4a Exklusion

M 4b „Ich fühlte mich als Außenseiter“ – Erinnerungen

M 4c „Es war höllisch heiss, wir hatten weder Wasser noch Essen“ –

Erinnerungen

M 4d Nachschara

M 5

M 5

Klausurvorschlag

Erwartungshorizonte

VORANSICHT

Die nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“: Inklusion und Exklusion

M 1

Um zu verstehen, welchen Stellenwert die Hitlerjugend und der Bund Deutscher Mädel im nationalsozialistischen Regime hatten, gilt es zunächst, sich mit den geschichtlichen Hintergründen auseinanderzusetzen. Welche Erwartungen wurden in dieser Zeit an die heranwachsenden Jungen und Mädchen gestellt? Welche Vorstellung von der Jugend wurde propagiert und wie wurde sie umgesetzt?

Was heißt „Volksgemeinschaft“?

M 1a

Im Jahr 1933 erschien eine überarbeitete Neuauflage des „Großen Brockhaus. Handbuch des Wissens“, die um nationalsozialistisches Vokabular ergänzt wurde. So fand auch erstmals der Begriff „Volksgemeinschaft“ in das Nachschlagewerk Eingang.

Aufgabe

Fassen Sie die Definition der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ aus dem Großen Brockhaus von 1933 in eigenen Worten zusammen.



Volksgemeinschaft, die auf innerer, Verbundenheit, d. h. auf gemeinsamem Schicksal und auf gemeinsamen polit. Glauben beruhende Lebensgemeinschaft eines Volkes. Sie ist die gemeinschaftspolit. Idee, die aus dem Gedanken des alle Gegensätze überbrückenden Volk-zusammenschlusses geboren ist; sie soll im nationalsozialistischen Volk die Richtschnur allen sozialpolit. Handelns bilden; ihre inneren Antriebe muß sie aus der organ. Entwicklung des Volkslebens selbst erhalten. In diesem Sinne meint V. als gemeinschaftspolit. Forderung und als Entfaltung des Volkstums einen Bereich des nationalen Lebens, der sich vom Staate als dem Träger polit. Handelns abhebt [1].

Quelle: Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. Bd. 20. Leipzig: Brockhaus Verlag 1933, S. 658.

Jugend und Propaganda

M 1c

Aufgaben

1. Welche Rolle sollten Jugendliche in der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ einnehmen? Interpretieren Sie das unten abgebildete Plakat der Hitlerjugend. Ziehen Sie für die Kontextualisierung den Auszug aus dem Reichsberufswettkampf heran.
2. Arbeiten Sie zu zweit. Ihre Expertise ist gefragt: Ein deutsches Museum möchte das Plakat in seine Objektdatenbank aufnehmen. Verschlagworten Sie es mit mindestens fünf Schlagworten. Vergleichen Sie Ihre Schlagworte anschließend im Plenum.

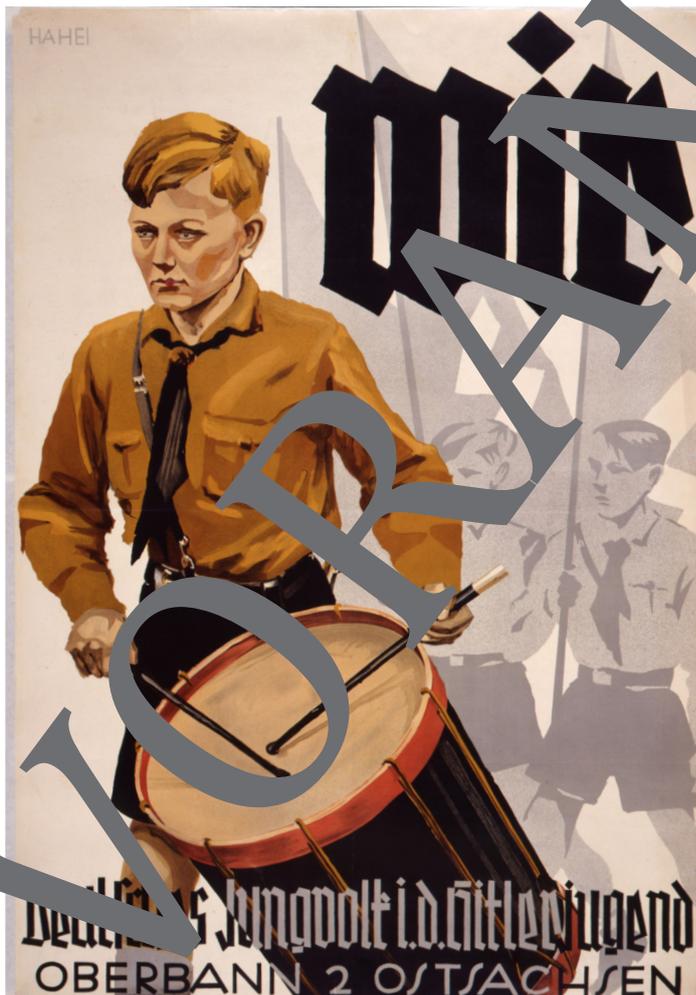
Weltanschauliche Fragen und Antworten im Reichsberufswettkampf (1944)

Im sogenannten Reichsberufswettkampf maßen sich junge Leute fachlich in ihren Berufen. Diese Wettkämpfe sollten die Leistung steigern:

9. Was bedeutet nationalsozialistische Volksgemeinschaft? [...]

Nationalsozialistische Volksgemeinschaft bedeutet die bedingungslose Einordnung meines Ich in die Gemeinschaft nach dem Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Quelle: Zentrales Staatsarchiv Potsdam, Film Nr. 10873. Zit. nach Jakob Benneke (Hg.): Die Hitlerjugend 1933 bis 1945. Programmatik, Alltag, Erinnerungen. Eine Dokumentation. Weinheim: Beltz 2006, S. 106.



© Deutsches Historisches Museum: DHM 1990/1942/ ABB. SEITE 75.

M 2d



Erziehungsziele

Aufgaben

1. In der HJ und dem BDM wurden Jungen und Mädchen getrennt organisiert. Lesen Sie den folgenden Text und betrachten Sie das Foto.
2. Beschreiben Sie das ideale „Mädel“ und den idealen „Jungen“ aus propagandistischer Perspektive in Form von jeweils drei Schlagworten. Nehmen Sie auch den Text **M 2b** zur Hilfe.
3. Nehmen Sie zu diesen Erziehungszielen begründet Stellung.

Hier geht Gewalt! (1945)

Auszug aus den propagandistischen „Schulungsblättern“ der HJ:

Hier geht Gewalt! Das ist der typische Wesenszug der nationalsozialistischen Revolution! Das ist auch das Typische der Hitler-Jugend! [...]. Wir nationalsozialistische Jugendführer gehen aber von der Erkenntnis aus, daß Deutschland nicht aus der Kinder- und Intellektuelle gebraucht, als vor allem einsatzbereite und kampferische Menschen und Menschen einer Gesinnung, Nationalsozialisten! Wir müssen mit den Jungen ringen und boxen. Das sind männliche Sportarten. Wir müssen in den Jungen den Ekel vor allem Weichen und Schlappen erwecken. Wir müssen hohe Anforderungen stellen. Unsere Fahrten sollen im wahrsten Sinne des Wortes männlich sein.

Quelle: Schulungs- und Kampfblätter der Hitlerjugend im Gebiet 6 vom August 1934 (Privatarchiv). Abgedruckt in: Matthias von Hellfeld und Arno Klönne (Hg.): Die betroffene Generation. Jugend in Deutschland unter dem Faschismus. Quellen und Dokumente. Köln: Pahl-Rugenstein 1985, S. 43.

BDM-Nähstube (1942)

Nähstube des BDM, in der Kleidung des Jungvolks ausgebessert wird:



Quelle: Schwanke 1942/ Bundesarchiv, Bild 183-J02938.

M 3

Nicht mit uns! – Jugendliche zwischen Unangepasstheit und Widerstand

Nicht alle Jugendlichen passten sich in der Zeit des Nationalsozialismus an, einige lehnten sich sogar offen gegen die an sie herangetragenen Erwartungen auf – mitunter mit dramatischen Folgen. Im Folgenden geht es um Unangepasstheit, Widerstand und darum, in welcher Weise die *Weißerose* und die *Edelweißpiraten* damit in Zusammenhang stehen.

M 3a



Unangepasstheit

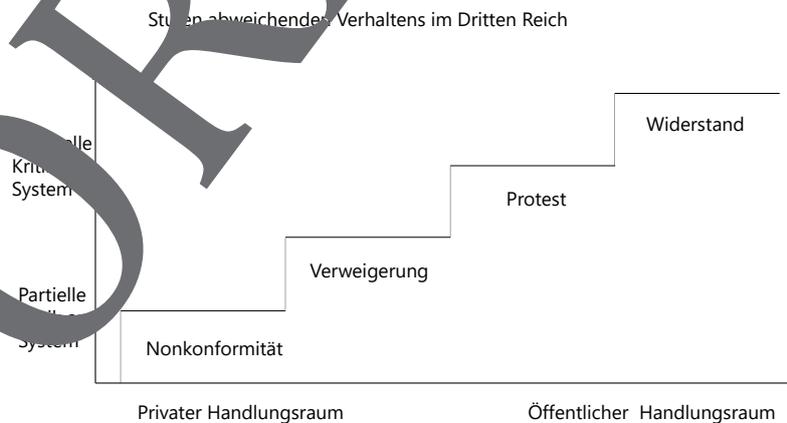
Aufgaben

1. Lesen Sie den folgenden Textauszug und stellen Sie die zwei Grundformen abweichenden Verhaltens nach Benecke gegenüber.
2. Erklären Sie den Unterschied zwischen Nonkonformität (Unangepasstheit) und Widerstand anhand von Peukerts Stufenmodell.

Grob vereinfachend [...] lassen sich zwei Grundformen abweichenden Verhaltens von Jugendgruppen unter der NS-Herrschaft unterscheiden [...] zum einen diejenigen, die sich nach 1933 dem Totalitätsanspruch der HJ und deren angestrebter Gleichschaltung des Jugendlebens verweigerten; hierunter fallen unter anderem Jugendgruppen aus dem konfessionellen sowie aus dem sozialistischen oder kommunistischen Arbeitermilieu; zum anderen jene Jugendlichen, die aufgrund der Einführung von Drill und Kontrolle sowie der um sich greifenden Eintönigkeit des HJ-Dienstes [...], kombiniert mit einer altersspezifischen Reaktion auf die belastenden und beengenden Lebensumstände im Krieg [...], nach alternativen und selbstbestimmten Erfahrungsräumen suchten.

Quelle: Jakob Benecke (Hg.): *Die Hitlerjugend 1933 bis 1945. Programmatik, Alltag, Erinnerungen. Eine Dokumentation.* Weinheim: Beltz 2013, S. 79 f.

Stufen abweichenden Verhaltens nach Detlev Peukert



Quelle: Detlev J. Peukert: *Die Edelweißpiraten. Protestbewegung jugendlicher Arbeiter im „Dritten Reich“.* Eine Dokumentation. Köln: Bund-Verlag 1988, S. 236.

M 3d

Edelweißpiraten

Aufgaben

1. Erstellen Sie in Kleingruppen mithilfe der folgenden Materialien ein Fahndungsplakat für die Edelweißpiraten (Motivation, Forderungen, Protestform, drohende Strafverfolgung etc.). Stellen Sie es im Plenum vor.
2. Beurteilen Sie inwiefern die „Edelweißpiraten“ als widerständig bezeichnet werden können.
3. Nehmen Sie begründet Stellung: Kann Widerstand nur, wie der Historiker Martini es fordert, am zu erwartenden Erfolg gemessen werden?
4. Auch heute lehnen sich Jugendliche auf (Malala Yousufzai, *Fridays for Future* etc.). Informieren Sie sich über jugendliche Widerständische von heute und bereiten Sie eine Präsentation für eine Gruppe oder Person Ihrer Wahl vor. Berücksichtigen Sie dabei die jeweilige Motivation, Forderung und Protestform.

Auf der Suche nach Kameradschaft – Abkehr von der Hitlerjugend

Auszug aus einer Aussage eines Duisburger Edelweißpiraten laut Gestapoübernahmeprotokoll vom Februar 1944:

- Mir passt es nicht, dass ich in der HJ von Jüngeren, die meine Kameraden sind, kommandiert werde. Wenn ich von der Arbeit komme und mal ein Bier trinken will, dann holen sie die Jungen aus der Wirtschaft und auch die Mädchen. Sie sind jünger als wir, uns gegenüber sehr anmassend und frech. Aus diesem Grunde fühle ich mich wie auch
5. meine Kameraden, von ihnen zurückgestoßen. Im Allgemeinen lässt die Kameradschaft in der HJ sehr zu wünschen übrig. Wir Jungen, die wir uns so zusammenfinden, sind einander viel bessere Kameraden.

Quelle: Alfons Kenkmann: *Wilde Jugend. Leben und Welt großstädtischer Jugendlicher zwischen Weltwirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Währungsreform*. Essen: Klartext-Verlag 1996, S. 231.

Edelweißpiraten aus Köln und Markusen am Rhein, um 1940



Quelle: NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln. Online verfügbar unter: [https://jugend1918-1945.de/portal/jugend/thema_anderes.aspx?root=26632&id=4959&iframe=true&width=800&height=800#prettyPhotoE\[gal2713\]/0/](https://jugend1918-1945.de/portal/jugend/thema_anderes.aspx?root=26632&id=4959&iframe=true&width=800&height=800#prettyPhotoE[gal2713]/0/) [zuletzt geprüft am 28.02.2022].

„Ich fühlte mich als Außenseiter“ – Erinnerungen

M 4b

Aufgaben

1. Lesen Sie die beiden folgenden Erfahrungsberichte.
2. Beschreiben Sie die dargestellten Mechanismen der Exklusion und ihre Wirkung auf die Erfahrungswelt der Jugendlichen.

Hans Rosenthal: „Nicht dabeisein“ – Ausschluss aus der HJ (1987)

Hans Rosenthal, geb. 1925 in Berlin, erinnert sich:

- Ich muß allerdings gestehen, daß ich anfangs, also nach 1933, noch nicht das „richtige Bewußtsein“ hatte. Als meine Freunde bei den „Pimpfen“ im „Jungvolk“ und der „HJ“ marschierten, fühlte ich mich als Außenseiter – nicht als einer, der nicht dabeizustehen brauchte, sondern als einer, der nicht dabeisein durfte. Ich wäre damals lieber mitmarschiert. Dabei glaube ich nicht einmal, daß es die Uniformen waren, die mich reizten und die vormilitärische Männlichkeitsattribute des Exerzierens, Bewehens und Ganges des Hackenknallens und der Marschgesänge, der „Geländespiele“, die einen fast kriegerischen Vorgesmack gaben, und der Geruch von Schweiß und Leder, dem dieser nationalistische Kollektivismus ausströmte – sondern es war etwas anderes: Als Kind soll man nicht anders sein als andere Kinder. Individualität ist keine Sache für Jahre. Die Anpassung hat Vorrang, die Ausnahme hat etwas Bedrohliches. Und wenn es hieß, der Hans darf nicht dabeisein, weil er jüdischen Glaubens ist, und dann abseits stand, dann schämte ich mich mehr oder weniger. Das war ein bisschen Unreife und änderte sich bald. Aber zunächst war es so.

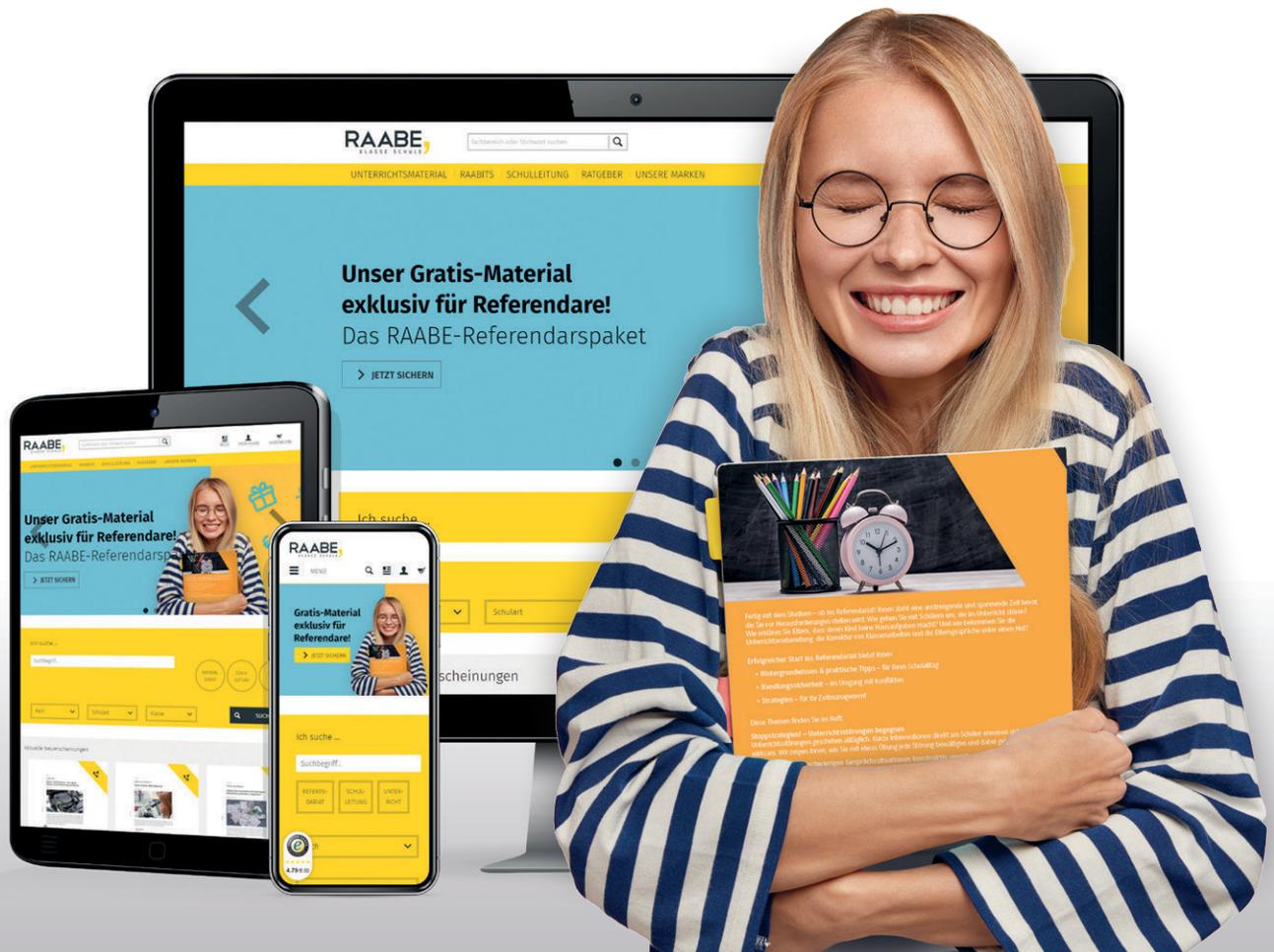
Quelle: Hans Rosenthal: *Zwei Leben in Deutschland*. Bergschneidbach: Bessert, S. 37 f.

Klaus Scheurenberger erinnert sich: „Tragen des Judensterns“ (1982)

- Ich fuhr, wenn ich Tagschicht hatte, immer im selben Wagen der S-Bahn, jeden Morgen um 20 Minuten nach fünf. Alles bekannte und schlafene Gesichter, besonders nach Fliegeralarm. [...] So konnte man sich auch grüßen mit „Guten Morgen“ oder „Morjn!“ Dann kam der 16. September 1941, ich mußte den Judenstern tragen. Ich schämte mich entsetzlich. Der Stern war handteller groß. Er schien viele Zentner zu wiegen. Ich versuchte, die Tasche mit meinen Frühstücksbrotchen davorzuhalten. Aber es war verboten, ihn zu verdecken. Ich hatte das Gefühl, das mich alle Leute anstarren würden. Aber sie starrten nicht, ich war wie im Freizeidress wie nackt! – Der dicke alte Mann, der immer mit mir auf den Zug war, dann einen anderen Waggon stieg, grünte mich krampfhaft an, auch er mit Stern. Schwermüden standen ihm auf der Stirn. Was sollte ich tun? Bis hierher zum Bahnhof war ich geschehen, immer an den Hauswänden entlang, wie ein Dieb. Kein Mensch hatte mich angesehen. Aber hier? Sollte ich in den gewohnten Wagen einsteigen? Lieber in einen anderen? Der Zug kam. Automatisch stieg ich in „meinen“ Waggon und flüsterte: „Morjn!“ Die Leute schauten hoch, dachten sicher, was hat der denn, sahen! Überlaut tönte es zurück: „Morjn!“
- Ich hatte das Gefühl, daß alle, aber auch alle, wie ich im Chor zurückgegrüßt hatten. Keine Überraschung wie sonst, Stille. Ich stand in der Ecke neben der Eingangstür, neben mir die Frau, die sich nie setzte. Da ertönte, wie mir schien, überlaut, die Stimme des Maurers, der die Lektüre der BZ unterbrochen hatte: „Wat setzte dir denn nich hin, hier uff dein Platz?“ Und alle nickten. Ich zitterte. In meinem schönsten Berlinisch antwortete ich: „Ich darf

Sie wollen mehr für Ihr Fach?

Bekommen Sie: Ganz einfach zum Download im RAABE Webshop.



✓ **Über 5.000 Unterrichtseinheiten**
sofort zum Download verfügbar

✓ **Webinare und Videos**
für Ihre fachliche und
persönliche Weiterbildung

✓ **Attraktive Vergünstigungen**
für Referendar:innen
mit bis zu 15% Rabatt

✓ **Käuferschutz**
mit Trusted Shops

Jetzt entdecken:
www.raabe.de

